

seinen administrativen Untereinheiten. Eine zu große Stärkung der Provinzen, so wird befürchtet, könnte Unabhängigkeitsbestrebungen fördern. Die Art der Autonomie soll mit jeder Provinz einzeln in Verhandlungen festgelegt werden. Immerhin können einem Präsidentendekret von 1999 zufolge Provinzen nun selbst Genehmigungen für Investitionen erteilen.

Finanzielle Hilfspakete vom IWF

Eine wichtige Rahmenbedingung könnte die zwischen IWF und der indonesischen Regierung getroffene Vereinbarung im Rahmen neuer finanzieller Hilfspakete bilden, die Institutionen zur Umsetzung fiskalischer Dezentralisierung festsetzt.

NGOs haben an den Gesetzentwürfen kritisiert, dass sie die lokalen Besitzrechte und ein nachhaltiges, gerechtes Ressourcenmanagement nicht beachten. Das ist auch

im neuen Forstgesetz erkennbar, das noch in der letzten Regierungswoche der Habibie-Regierung verabschiedet wurde. Es erkennt die Existenz indigener Völker und traditioneller Landrechte an, bietet ihnen aber keinen expliziten Schutz. Lokale Gemeinschaften müssen als Kooperativen die Nutzungsrechte erst beantragen und dabei mit wirtschaftlichen Unternehmen konkurrieren. Ihre Teilnahme und Vorschläge bei Planungsverfahren spielt im Entscheidungsprozess keine Rolle.

Präsident Wahid hat in seinem neuen Kabinett ein Staatsministerium für Regionale Autonomie sowie eines für Siedlung und Regionale Entwicklung geschaffen. Die Umweltorganisation *Down To Earth* befürchtet dennoch, dass Schlüsselgebieten wie dem Schutz natürlicher Ressourcen keine Priorität eingeräumt wird, da entsprechende Ministerien mit relativ Unbekannten besetzt sind. Dagegen wurden strategisch wichtige Ressorts wie das

Bergbau- und Energieministerien und das Verkehrsministerium mit Personen aus dem Militär besetzt.

Die langwierigste Aufgabe wird ohnehin darin bestehen, selbständig handelnde, qualitativ und quantitativ gut ausgestattete lokale Behörden zu schaffen. Der WWF-Vorsitzende von West-Papua, Agus Rumansarah, warnte im November 1999, dass eine größere Autonomie neue Gefahren mit sich bringen würden, da die Provinzen nach neuen, eigenen Einkommensquellen suchen müssten und (vor)schnell auf ihre natürlichen Ressourcen zurückgreifen könnten. Die schwere Erreichbarkeit und fehlende Infrastruktur hatten die Wälder der entlegenen Provinz bislang gerettet.

Literatur:

Widodo Y., Beier, Ch., *Decentralization in Indonesia, Paper zur Konferenz Technical Consultation on Decentralization, Rom, Dezember 1997.*

Skulpturen als monumentales Gedächtnis einer Gesellschaft

Kunstrezeption und sozialer Wandel auf Nias

von Dominik Bonatz

Wer sich für den kulturellen Horizont von Nias interessiert, wird häufig mit dem Begriff Megalithkultur konfrontiert. Irreführend sind jedoch Vorstellungen, die damit das monumentale, in Stein gehauene Erbe vergangener Gemeinschaften verbinden und zu Vergleichen mit anderen Megalithen, etwa auf Sulawesi, in Laos oder den Osterinseln führen. Denn was auf Nias als Megalithismus bezeichnet wird, sind die nach wie vor dynamischen Ausdrucksformen einer lebendigen Kultur.

Weder die Konvertierung zum Christentum (92 Prozent der Gesamtbevölkerung) noch die Integration in den indonesischen Staat haben den einzigartigen Charakter dieser Kultur überformen können.

Nach außen präsentiert sich die Kultur der Niha in den traditionellen Formen: Geschlossene, nach kosmischen Ordnungsprinzipien errichtete Dorfanlagen mit breiten, gepflasterten Straßen, Steinpfaden und

-treppen sowie Ansammlungen monumentaler Steinskulpturen vor den Häusern oder am Rand der Siedlung. All das zusammen hat den Begriff vom Dorfmegalithismus geprägt.

Steinmonumente als gestalterische Elemente

Die Steinmonumente sind unzweifelhaft das gestalterische Element im öffentlichen Raum der

niassischen Dorfgemeinschaften. Sie wurden (und werden) aus Anlass von Dorfgründungen, Hauseinweihungen, Rangerhöhungsfesten und Hochzeiten errichtet. Sie sind also stets Ausdruck eines vergangenen

Der Autor ist Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Vorderasiatische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Studien über Kunstrezeptionen im Alten Orient.

Ereignisses und einer gedenkenswerten Person, wodurch sie für den Niha das allzeit sichtbare Monument seiner gewachsenen Identität sind. Als Mittel des Identitätserwerbes, als Ausdruck von Ansehen und Reichtum verlieren sie jedoch mehr und mehr an Bedeutung, da auch auf Nias moderne Werte dynamisch an der Umgestaltung der sozialen Matrix wirken.

Niha haben den Wert ihrer Skulpturen als Kunstobjekte erkannt

Für die megalithen Steinsetzungen bedeutet dies, dass sich ihre Rezeption bereits geändert und in Zukunft noch viel schneller verändern wird. Hierbei spielt der für das Forschungsvorhaben bewusst thematisierte Begriff »Kunst« eine wichtige Rolle. Durch die Hochschätzung und beginnende Vermarktung der niassischen Kultur von außen haben die Niha den Wert ihrer Skulpturen als Kunstobjekte erkannt. Dies schlägt sich in der Reproduktion von Holzfiguren — ursprünglich Ahnenfiguren — zum Verkauf nieder und in der Vermarktung eines Nias-Stils seitens der indonesischen Regierung Zwangsläufig ändert sich dabei auch die Einstellung gegenüber den Steinskulpturen. Sie waren bis dato das monumentale Gedächtnis der Gesellschaft, der raumgestaltende Faktor ihrer Identität. Angesichts der neuzeitlichen Einflüsse und einer veränderten Motivationslage drohen ihre Errichtungen einerseits bald völlig zum Erliegen zu kommen; andererseits erhalten sie durch die vielfältige Beachtung neue Qualitäten, die in Zukunft von nicht geringer Bedeutung für das Gemeinschaftsempfinden einer sich wandelnden Kultur auf Nias sein dürften.

Das Ziel der Feldstudie ist es, zum jetzigen Zeitpunkt der Entwicklung die Rezeption der megalithen Kunst auf Nias hinsichtlich ihrer Stellung in der Vergangenheit, ihrer Bedeutung im Jetzt und ihrer Perspektiven für die Zukunft zu hinterfragen. Es scheint, als könne Nias damit ein lehrreiches Paradigma für den Umgang mit dem eigenen denkmalhaften Erbe liefern.



Foto: D. Bonatz

Gowe-Figur vor einem Haus in Bawōmataluo in Süd-Nias. Es handelt sich um eine Kopie aus Zement eines Statuentypes, wie er für Nord-Nias typisch ist.

»Kunstrezeption und sozialer Wandel« ist der Arbeitstitel einer Feldstudie, die der Autor dieses Beitrages im März/April 2000 auf der Insel Nias vor der Westküste Sumatras durchführen möchte. Das Forschungsvorhaben soll in seinem weiteren Verlauf zu einem Erklärungsmodell von Kunstrezeptionen im öffentlichen Raum verhelfen.

Literatur

- R. von Heine-Geldern, *Die Megalithen Südostasiens und ihre Bedeutung für die Klärung der Megalithenfrage in Europa und Polynesia*, *Anthropos* 23 (1928) 276-315; zuletzt: A. Ziegler/A. Viaro, *Stones of Power: Statuary and Megalithism in Nias*, in: *Messages in Stone* (Hg. J. P. Barbier), Genf/Mailand 1998.
- A. Viaro, *Nias: Habitat et mégalithisme*, *Archipel* 27 (1984) 109-148.
- R. Mittersakschmüller, *Zum Problem der Souvenir- und Touristenkunst aus ethnologischer Sicht: Fallbeispiel Nias*, Diss., Wien (1988).